

SVP-Fraktionschef **Emanuel Waeber** versucht über zwei Wege, ins Bundesparlament zu gelangen: als National- und als Ständeratskandidat. Obwohl er sich als Anwärter mit der breitesten beruflichen Erfahrung und als einzige Alternative zu den Berufspolitikern sieht, bezeichnet er sich als «Aussenseiter». Waebers Kampagne richtet sich gegen eine Mitte-links-Vertretung.

Gewandt in vielen Gewändern

URS HAENNI

Der Wechsel in den Freizeit-Look fällt Emanuel Waeber nicht schwer. Im Gegenteil: «Ich mag es, vom als streng wahrgenommenen politischen Alltag wegzukommen und mich als Mensch mit allen Vor- und Nachteilen zu zeigen.» Waeber meistert die Verwandlung locker. Hier der Betriebsökonom im klassischen Geschäftstunee, der sich um die Finanzen, das Personalwe-



sen und die Verwaltung der FMH, der 40000 Mitglieder starken Ärzte-Gesellschaft kümmert, der mit den wichtigen Playern des Gesundheitswesens zu tun hat und im Stiftungsrat einer Pensionskasse mit 4,5 Milliarden Franken Vermögen sitzt.

Da der Hobby-Sportler, der zwei Mal die Woche laufen geht, «um den Kopf zu lüften», der in Tifers und St. Antoni als Fussballer und Trainer agiert hat und im FC Grossrat kickt, der, weil sein Sohn Unihockey spielt, diesen Klub auch gleich präsidiert.

Der zweite Anlauf

Dass Emanuel Waeber in der Politik gerne das Gewand wechselt, bekommt er noch heute oft zu hören. Als ehemaliger Präsident der CVP Freiburg ist er zur SVP gewechselt und zieht gerne mal über seine ehemalige Partei her, die sich seiner Ansicht nach immer mehr nach links bewege. Bei der CVP hatte er keinen Platz für höhere politische Weihen gefunden, die SVP bietet ihm nun diese Plattform. 2011 war der Sensler schon einmal für die SVP in das Nationalratsrennen gestiegen. Damals fehlte ihm viel für den Sprung nach Bern: Er landete auf dem vierten von sieben Plätzen seiner Liste, mit 14528 Stimmen rund 10000 Stimmen hinter SVP-Nationalrat Jean-François Rime und rund 4000 Stimmen hinter dem zweitplatzierten Pierre-André Page.



Fühlt sich «voll im Saft» und bereit für Bern: SVP-Kandidat Emanuel Waeber.

Bild Corinne Aeberhard

Heute sieht die Ausgangslage anders aus. Als Chef der Grossratsfraktion hat sich Waeber bei der Freiburger SVP etabliert, und die Partei, welche vor vier Jahren aufgrund fehlender Listenverbindungen einen zweiten Nationalratsitz verpasste, strebt diesen 2015 ganz klar an. Waeber bezeichnet sich für den Nationalrat wie auch für den Ständerat als «Aussenseiter». Seine Rechnung sieht so aus: Im Nationalrat hat die SVP 50 Prozent Chancen, den zweiten Sitz zu erlangen, und auf der SVP-Liste rechnet er sich 50 Prozent Chancen auf den zweiten Sitz hinter dem unbestrittenen Rime aus. Anders gesagt: 50 Prozent von 50 Prozent ergeben 25 Prozent.

Und für den Ständerat? «Mein Ziel ist der zweite Wahlgang, dann ist alles möglich.» Als historische Parallele verweist er auf die Wahl Otto Pilers 1979 zum SP-Ständerat.

Ginge es nach Waeber, so bestünden über seine Wahl in den Ständerat keine Zweifel: «Die übrigen Kandidaten besitzen nicht annähernd eine solche Berufserfahrung. Ich habe in der Bundesverwaltung, einer Beratungsfirma, in der Industrie und im Verbandswesen gearbeitet. Breiter abgestützt als ich es bin, das

geht fast nicht.» Er findet, es sei jetzt für ihn der ideale Zeitpunkt für eine Wahl ins Bundesparlament. «Ich bin voll im Saft», sagt der 57-Jährige.

Vor allem aber präsentiert Waeber sich dem Freiburger Wahlvolk als Alternative. «Ich stelle fest, dass im jetzigen Ständerat alles Berufspolitiker sitzen. Als Milizpolitiker bin ich das Gegenstück zur be-

Ich werde Beat Vonlanthen zu verhindern versuchen.

Emanuel Waeber
SVP-Ständeratskandidat



stehenden Vertretung.» Auch als Ständerat würde er weiterhin beruflich tätig sein wollen: «Mit einem Pensum von 50 Prozent plus.» Als Alternative sieht Waeber sich auch punkto politischer Ausrichtung. Die bisherige Ständeratsdeputation Urs Schwaller (CVP) und Christian Levrat (SP) bezeichnet er als «Mitte-links»; auch ein Duo Vonlanthen (CVP) und Levrat wäre in seinen Augen Mitte-links. «Es braucht

burg-China. «Alles Themen, die innerhalb meiner Fraktion und des Grossen Rates sehr umstritten sind», so Waeber. «Projekte, die angerissen und nicht richtig durchdacht sind. Da ist es meine Aufgabe als Fraktionschef, Vorkämpfer zu sein. Aber es ist wahr: Diese Geschäfte betreffen immer wieder Vonlanthens Direktion und hängen natürlich mit ihm als Direktor zusammen.»

«Mann gegen Mann»

Emanuel Waeber und Beat Vonlanthen sind beide aus Niedermuhren, nur durch ein paar Hausnummern getrennt, mit Aspirationen auf den gleichen Sitz für Deutschfreiburg. Über seinen Rivalen sagt Waeber: «Ich werde ihn als Ständeratskandidat bis aufs Letzte zu verhindern versuchen. Er führt die falsche Politik, und deshalb ist es meine Motivation, einen Gegenpol zu setzen. Ich kämpfe Mann gegen Mann.»

Weniger offensiv trat Emanuel Waeber zu Themen in Erscheinung, bei denen seiner Partei auch schon Fremdenfeindlichkeit vorgeworfen wurde: dem Bundesasylzentrum Guglera und dem Zentrum für Islam und Gesellschaft. Sind es Berührungängste im Wahlkampf? «Nein», sagt Waeber. «Beim Islamzentrum war meine Position von Anfang an klar. Ich habe mich dann als Co-Präsident im Initiativkomitee engagiert.»

Guglera abgehakt

Zum Asylzentrum in der Guglera habe er am Informationsabend drei Fragen gestellt, aber später nicht weiter insistiert: «Die Sache war ja schon gelaufen. Es wäre falsch gewesen, sie noch zusätzlich aufzuheizen.» Zieht man Waebers Smart-Spider heran, so fällt auf, dass der Ausschlag bei «restriktiver Migrationspolitik» einigermaßen moderat ist. «Meine Ansicht ist klar: Wir müssen unterscheiden zwischen Asylsuchenden nach Genfer Konvention und anderen Migranten. Das wird heute nicht gemacht.»

Am geringsten schlägt die Smart-Spider beim Umweltschutz aus. «Auch aktive Wirtschaftspolitik hat mit Verantwortung gegenüber der Um-

Gretchenfragen: Der Kandidat als Privatmensch

Die FN wollen den Privatmenschen hinter dem Ständeratskandidaten zeigen – und stellen darum auch persönliche, unpolitische Fragen:

Was kochen Sie am besten? Wann standen Sie das letzte Mal am Herd?

Zum letzten Mal bin ich im April am Herd gestanden und habe ein Fondue gemacht. Das kann ich am besten.

Was wollten Sie werden, als Sie ein Kind waren?

Pilot.

Welche Jugendsünde bereuen Sie heute noch?

Ich habe ein Töffli frisiert und dafür auch eine Busse erhalten.

Haben Sie eine Macke? Welche?

Am Morgen nach dem Aufstehen brauche ich einen Kaffee, sonst bin ich nicht ansprechbar.

Machen Sie Selfies?

Ja.

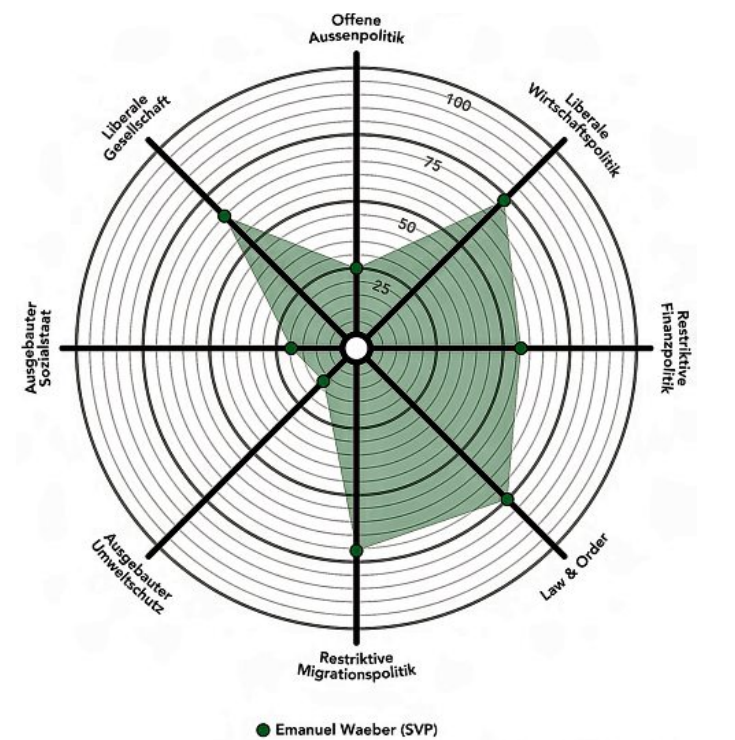
Was gaben Ihnen Ihre Eltern fürs Leben mit?

Die Fähigkeit zum Zuhören, Respekt vor dem Anderen und eine Demut vor Auf-

welt zu tun. Aber es stimmt schon: Es ist nicht einer meiner politischen Schwerpunkte.»

Würde nun Emanuel Waeber als Nationalrat oder als Ständerat gewählt, so möchte er sich nicht erst langsam an das Amt herantasten. «Ich will sofort Spuren hinterlassen und meine Themen in die Fraktion einbringen.» Ein Dossier liegt ihm besonders am Herzen: die Sozialreform 2020. «Ich möchte da gerne in einer Kommission mitarbeiten können.»

Die FN porträtieren alle Freiburger Ständeratskandidaten. Es erschienen: Jacques Bourgeois (27.8.), Christian Levrat (3.9.), Ralph Alexander Schmid (10.9.), Patrick Castioni (10.9.), Beat Vonlanthen (17.9.). Dieser Beitrag beschliesst die Serie.



Interessensbindungen

Direktor, Präsident und Stiftungsrat

Beruflich: Verbindung der Schweizer Ärztinnen und Ärzte FMH: Direktion, Verwaltungs- und Finanzdirektor. **Aufsichtsgremien und Beiräte:** Vorstandsmitglied der Ausgleichskasse «medisuisse»; Stiftungsrat Personalvorsorgestiftung der Ärzte und Tierärzte, Präsident der Immobilienkommission. **Politische Ämter:** SVP Heitenreid-St. Antoni: Vorstandsmitglied; SVP Freiburg: Fraktionschef und Zentralvorstand. **Anderes:** Präsident Unihockey Freiburg. uh